

Schlussbericht
GUTER START INS KINDERLEBEN

Systematische Vernetzung von Fachpersonen und Institutionen im Säuglings- und Kleinkindalter im Kanton Thurgau.

Ein Projekt zur Stärkung und Unterstützung der Beziehungs- und Erziehungskompetenzen von Eltern zur Förderung einer gelingenden Entwicklung und zur wirksamen Prävention von Vernachlässigung und Gefährdung im frühen Lebensalter.

März 2014

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--------------------------------------|----|
| 1. Ausgangslage..... | 3 |
| 1.1. Kurzbeschreibung..... | 4 |
| 2. Projektplanung und Umsetzung..... | 5 |
| 2.1. Zielgruppe | 5 |
| 2.2. Ziele | 5 |
| 2.3. Wege zur Zielerreichung | 6 |
| 2.4. Zeitliche Planung | 8 |
| 2.5. Umsetzung im Jahr 2013..... | 9 |
| 2.6. Projektorganisation..... | 9 |
| 2.6.1. <i>Projektstruktur</i> | 9 |
| 2.7. Evaluation..... | 10 |
| 3. Ergebnisse | 11 |
| 4. Ausblick, Empfehlung | 14 |

1. Ausgangslage

Folgende Punkte galten als Ausgangslage zur Lancierung von Guter Start ins Kinderleben:

- Die ersten Erfahrungsverarbeitungs- und Sozialisationsprozesse laufen in der Familie ab, wobei dem Verhältnis des Kindes zu seinen primären Bezugspersonen eine bedeutsame Rolle für die gesamte frühkindliche Entwicklung zukommt („Bindung“).
- Die Bedeutung der frühen Kindheit für eine gesunde physische und psychische Entwicklung und die spätere Chancengleichheit hinsichtlich Bildung gilt als wissenschaftlich belegt.
- Die gelingende Entwicklung von Säuglingen und Kleinkindern gilt aufgrund der entwicklungspsychologischen Besonderheiten dieses Alters als besonders fragil und erfordert entsprechenden Schutz.
- Daraus folgt die Notwendigkeit, die Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Eltern frühzeitig und nachhaltig zu sichern, sowie mögliche Kindswohlgefährdungen und Vernachlässigung rechtzeitig wahrzunehmen, zu reduzieren und ihnen effektiv zu begegnen.
- Im Kanton Thurgau findet sich eine Vielzahl von Angeboten für Eltern und ihre Kinder, von der Schwangerschaft bis zum dritten Lebensjahr, welche je einen Beitrag leisten. Allerdings waren die Angebote regional unterschiedlich und die Vernetzung zwischen den Anbietern galt als wenig institutionalisiert. Anlässlich eines Hearings unter den Fachpersonen, durchgeführt im März 2009, wurden unter anderem die gegenseitige Information und die Vernetzung als mangelhaft eingestuft.
- Vernetzung zwischen Fachpersonen gilt als einer der bedeutsamsten Faktoren für den (präventiven) Kinderschutz. Familien mit Babys und Kleinkindern sind nirgends zwingend angebunden. Bei Vorliegen von Risikofaktoren für die gelingende frühkindliche Entwicklung ist Zusammenarbeit und Kooperation eine der bedeutsamsten Möglichkeiten zum Herstellen von Verbindlichkeit für Eltern. So kann sichergestellt werden, dass Familien nicht „durchs Netz“ fallen (präventiver Kinderschutz). Ausserdem gilt es, im Fall einer Kindswohlgefährdung aufgrund entwicklungspsychologischer Besonderheiten schnell zu handeln, klare und vordefinierte Wege erleichtern dies.
- Insbesondere ist eine Zusammenarbeit und Kooperation zwischen Gesundheits- und Sozialwesen bedeutsam, da Eltern mit Babys und Kleinkindern zunächst primär im Gesundheitswesen angebunden sind. Das Sozialwesen wird meist erst bei Bedarf hinzugezogen.
- Kooperation und Zusammenarbeit erfordern das Engagement der einzelnen Fachpersonen, diesem Engagement gilt es jedoch, klare Abläufe und Regelungen sowie eine gemeinsame Sprache und ein gemeinsames entwicklungspsychologisches Verständnis voranzustellen, damit das Gelingen von Frühen Hilfen und Kinderschutz gewährleistet wird.

Die Initiative zur Aufnahme von „Guter Start ins Kinderleben“ kam von einer Arbeitsgruppe aus der Kommission für Gesundheitsförderung, Prävention und Sucht als eine mögliche Massnahme zur Erreichung des im Konzept Gesundheitsförderung Thurgau festgehaltenen Ziels „Gesundheit von Anfang an“. Laut dieser Arbeitsgruppe sollte der Verbesserung des Netzwerkes und der Kooperation zwischen den Berufsgruppen im Bereich der Kindheit ein wichtiges Standbein im Rahmen der kantonalen Strategie zukommen. Um die Zusammenarbeit zu verbessern, hat sich die Kommission für das Projekt „Guter Start ins Kinderleben“ (Ulmer Modell) entschieden.

Im Konzept für eine koordinierte Kinder-, Jugend- und Familienpolitik des Kantons Thurgau stehen ebenfalls das Wohl, der Schutz und die Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder in der Gesellschaft im Mittelpunkt. Mit verschiedenen Massnahmen sollen Eltern in ihrer Arbeit

unterstützt, Kinder und Jugendliche in der Entwicklung gefördert sowie das Recht auf Bildung und Chancengleichheit Realität werden.

Aus diesen Gründen galt es sowohl aus der Sicht des Kantonsärztlichen Dienstes, Abteilung Gesundheitsförderung, Prävention und Sucht, als auch aus der Sicht der Fachstelle für Kinder-, Jugend- und Familienfragen, die Vernetzung und Koordination unter den Akteurinnen und Akteuren im Bereich der frühen Kindheit zu verbessern und auszubauen. Die sich überschneidenden strategischen Ausrichtungen haben den Kantonsärztlichen Dienst und die Fachstelle für Kinder- Jugend- und Familienfragen bewogen, ein gemeinsames Vorgehen anzustreben (Vergleiche: Entscheid des Departement für Finanzen und Soziales und des Departement für Erziehung und Kultur vom 17.12.2010).

1.1. Kurzbeschreibung

Guter Start ins Kinderleben ist ein Projekt des Kanton Thurgau zur Stärkung und Unterstützung der Beziehungs- und Erziehungskompetenzen von Eltern zur Förderung von gelingender Entwicklung sowie zur wirksamen Prävention von Vernachlässigung und Gefährdung im frühen Lebensalter. Umgesetzt wird das Projekt von der Perspektive Thurgau, Bereich Paar-, Familien- und Jugendberatung.

Die wichtigste Grundlage des Projekts ist dabei die Überzeugung, dass zur Erreichung dieser Ziele sowohl im Bereich der Frühen Hilfen als auch im Bereich des Kinderschutzes interdisziplinäre Zusammenarbeit notwendig ist.

Die fallbezogene und fallübergreifende Kooperation zwischen Fachpersonen bedarf des persönlichen Engagements Einzelner, diesem gilt es jedoch klare Rahmenbedingungen und standardisierte, systematische Abläufe voranzustellen.

Die zentralen Elemente der Erarbeitung dieses Ziel waren: Runde Tische, interdisziplinäre Arbeitsgruppen, fachgruppenübergreifende Weiterbildungen, Einbezug von Experten der Frühen Kindheit und des Daten- und Kinderschutzes, Erstellen von Arbeitsunterlagen für Fachpersonen.

Projektdauer: November 2010 bis Mai 2013

2. Projektplanung und Umsetzung

2.1. Zielgruppe

Zielgruppe waren grundsätzlich alle Fachpersonen aus dem Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesen, die im Kanton Thurgau mit Eltern von Babys und Kleinkindern arbeiten.

Insbesondere wurden folgenden Zielgruppen einbezogen:

- Schwangerschaftsberatung und -begleitung
- Hebammen (stationär / ambulant)
- Pflegepersonal und Geburtshilfe
- Mütter-, Väterberaterinnen
- Kinderärzte und Kinderärztinnen (stationär / ambulant)
- Gynäkologen und Gynäkologinnen (stationär / ambulant)
- Hausärzte und Hausärztinnen
- Psychiater und Psychiaterinnen
- Fachpersonen aus dem Bereich Integration und Migration
- Fachpersonen von Familien- und Erziehungsberatungsstellen
- Fachpersonen des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes
- Kinderschutz, behördliche Vertreter
- Fachpersonen aus dem Bereich der Opferhilfe sowie Gewaltberatung
- Fachpersonen aus dem Bereich der Suchtberatung
- Fachpersonen aus familienergänzenden Betreuungsangeboten
- Fachpersonen der sozialpädagogischen Familienbegleitung
- Fachpersonen der Sozialdienste

2.2. Ziele

Folgende Zielsetzung wurde formuliert und verfolgt:

Guter Start ins Kinderleben ist ein Projekt zur Stärkung und Unterstützung der Beziehungs- und Erziehungskompetenzen von Eltern zur Förderung von gelingender Entwicklung sowie zur wirksamen Prävention von Vernachlässigung und Gefährdung im frühen Lebensalter (Bereich der Frühen Hilfen und des Kinderschutzes).

Die wichtigste Grundlage des Projekts ist dabei die Überzeugung, dass zur Erreichung dieser Ziele interdisziplinäre Zusammenarbeit notwendig ist und diese nur vor dem Hintergrund bestehender Angebote nachhaltig sinnvoll gestaltet werden kann.

Hauptziel: Zwischen den verschiedenen Institutionen, Einrichtungen und Fachpersonen des Sozial- und Gesundheitswesens, welche im Thurgau mit Säuglingen, Kleinkindern und deren Bezugspersonen bzw. Familien arbeiten, eine systematische Kooperation und Vernetzung mit geregelten Absprachen und Verfahrenswegen aufbauen

Teilziele::

- Klare Absprachen und Regelungen hinsichtlich:
 - Zuständigkeiten und Verantwortung,
 - Ablauf / Form der Zusammenarbeit,
 - Umgang mit Datenschutz.

- Erlangen eines gemeinsamen entwicklungspsychologischen Grundverständnisses und einer gemeinsamen Sprache.

2.3. Wege zur Zielerreichung

- **Auftaktveranstaltung (Herbst 2010)**
Der Startschuss zum Projekt fiel am 5.11.2010 im Kantonspitals Münsterlingen.
- **Recherche**
Im Anschluss erfolgte eine Phase der Recherche durch die Projektleiterin, Stephanie Kosta. Diese Phase der Recherche galt jedoch nicht als abgeschlossen. Immer wieder war es im Projektverlauf notwendig, sich über aktuelle Entwicklungen im Kanton Thurgau, im Fachbereich Frühe Kindheit, in den Bereichen Datenschutz und Kinderschutz (Stichwort: Einführung der KESB), sowie über neue Forschungsergebnisse und anderweitige, ähnliche Projekte aus dem In- und Ausland zu informieren und à jour zu halten. Insbesondere wurden das Ulmer Vorbildprojekt, das in diesem Rahmen entstandene „Werkbuch“, und aktuelle Entwicklungen sehr genau verfolgt und geprüft.
- **Erstellen des Detailkonzept**
Beim Erstellen des Detailkonzepts wurde das Projekt – im Unterschied zum „Vorbildprojekt“ aus Ulm – mit stärkerem Akzent im Bereich der Frühen Hilfen als im Bereich des Kinderschutzes positioniert.
- **Der Fachbeirat von Guter Start ins Kinderleben**
Dem Fachbeirat von Guter Start ins Kinderleben kam im gesamten Projektverlauf eine äusserst wichtige Funktion zu. Der Fachbeirat ist ein Gremium, welches überwiegend unterstützende, beratende und begleitende Funktion hatte. In ihm vertreten waren Schlüsselfiguren aus den zwei zentralen involvierten Bereichen, nämlich dem Gesundheits- und dem Sozialbereich. Sie hatten die Aufgabe, als Türöffner und Multiplikatoren zu fungieren. Die Projektleitung erhielt vom Fachbeirat vor allem im Rahmen von bilateralen Kontakten Hilfestellung und Ratschläge bei inhaltlichen, fachlichen, formalen und sozialpolitischen Fragen. Es fanden ausserdem zwei Sitzungen mit dem gesamten Fachbeirat statt: eine zu Projektbeginn (9.3.2011) und eine zu Projektende (18.4.2013).
- **Erste Befragung zur Angebots- und Vernetzungsstruktur im Kanton Thurgau / Evaluation**
Nach Rücksprache mit diversen Mitgliedern aus dem Fachbeirat, sowie anderen Fachpersonen konnte von der Projektleitung in enger Zusammenarbeit mit dem Evaluator des Projekts, Herr Heinrich Nufer, ein Fragebogen entworfen werden zur Erfassung der bestehenden Angebots- und Vernetzungsstruktur im Kanton Thurgau. Die Auswertung der Beantwortung dieses Fragebogens stellte eine wichtige Grundlage für die weiteren Projektaktivitäten, dar.
Details und Ergebnisse können dem ersten Auswertungsbericht der Evaluation entnommen werden.
- **Entwurf und konstante Überarbeitung der Arbeitsunterlagen. Erstellen der Broschüre „Vernetzung und Zusammenarbeit bei Frühen Hilfen und im Kinderschutz“**
Auf Basis der von der Projektleitung getätigten Recherchen, der ersten Befragung zur Angebots- und Vernetzungsstruktur im Kanton Thurgau, sowie nach bilateralen Rücksprachen mit den Mitgliedern des Fachbeirats sowie anderen Fachpersonen wurden folgenden Entwürfe von im weiteren Projektverlauf äusserst wichtigen Arbeitsunterlagen erstellt:
 1. Der Anhaltsbogen für ein vertiefendes Gespräch
 2. Das Ampelsystem

3. Der Entscheidungsbaum

4. Das Spinnennetz

Diese Unterlagen wurden im gesamten Projektverlauf, besonders nach den Runden Tischen, den Weiterbildungen sowie aufgrund von Rückmeldungen von Mitgliedern des Fachbeirats und von anderen Fachpersonen konstant adaptiert, an den Kanton Thurgau angepasst und fachlich überarbeitet.

Die definitiven Formen finden sich in der Broschüre „Vernetzung und Zusammenarbeit bei Frühen Hilfen und im Kinderschutz“, an deren Erstellung Sybille Kaufmann (Fachstelle für Kinderschutzfragen, kinderschutz.konkret) aktiv beteiligt war.

- Die Runden Tische (Herbst 2011 und 2012)

Im Herbst 2011 sowie im Herbst 2012 fanden je zwei Runder Tisch statt, jeweils einer in Frauenfeld und einer in Münsterlingen (Erster Runder Tisch: 24.10.2011 Münsterlingen, 8.11.2011 Frauenfeld; zweiter Runder Tisch: 13.11.2012 Münsterlingen, 15.11.2012 Frauenfeld). Es nahmen Fachpersonen aller unter 2.1. „Zielgruppe“ erwähnten Berufsgruppen teil, je insgesamt 55.

Die Schwerpunkte beider Runden Tische lagen neben der Information über Aktuelles im Projektverlauf immer auch auf, persönliches Treffen und Kennenlernen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen.

Ausserdem ging es beim ersten Runden Tisch um eine Einführung in die Thematik anhand von drei Kurzreferaten zu folgenden Themen: Bindung, Kinderschutzgruppe Münsterlingen, Datenschutz in der Zusammenarbeit. Es wurden erste neue Handlungsmöglichkeiten vorgestellt und diskutiert („Ampelsystem“, „Entscheidungsbaum“ und „Spinnennetz“), die auf Basis der Befragung sowie der Recherche der Projektleiterin entworfen worden waren.

Beim zweiten Runden Tisch stand die persönliche Vernetzung der Teilnehmer und Teilnehmerinnen im Vordergrund. Die Frage: „Was ist der Beitrag meiner Institution / meiner Berufsgruppe für einen guten Start ins Kinderleben?“ wurde zunächst in Kleingruppen beantwortet und anschliessend im Plenum vorgestellt.

Die Protokolle der Runden Tische liefern detaillierte Informationen über Teilnehmer und Teilnehmerinnen sowie die Inhalte der Runden Tisch.

Ein dritter Runder Tisch, wie ursprünglich vorgesehen, wurde nicht innerhalb der Projektlaufzeit von November 2010 bis Mai 2013 abgehalten und zwar aufgrund notwendiger zeitlicher und inhaltlicher Anpassungen und Überlegungen:

- knappe zeitliche Ressourcen der Fachpersonen
- zeitliche Verzögerung des Zeitplans durch Verzögerung des Evaluationsprozesses
- inhaltliche Schwerpunktsetzung: Es wurde entschieden, drei statt zwei Weiterbildungen abzuhalten, wodurch die beteiligten Fachpersonen bereits viele „Termine“ zu Guter Start ins Kinderleben hatten.

Im Rahmen des ersten Netzwerktreffens von Guter Start ins Kinderleben konnte jedoch das noch ausstehende Thema des geplanten dritten Runden Tisches, nämlich die Zusammenarbeit im roten Bereich, erfolgreich behandelt werden,

- Weiterbildungen (Frühling 2012)

Es fanden insgesamt vier Weiterbildungen zu drei Themen statt:

Weiterbildung Teil 1, «Bindung schafft Kompetenz - damit Entwicklung gelingt»

Weiterbildung Teil 2, «Kinderschutz, Zusammenarbeit und Datenschutz»

Weiterbildung Teil 3, «Weiterbildung, Teil 3, «Wie sage ich es den Eltern»

Weiterbildung Teil 1, «Bindung schafft Kompetenz - damit Entwicklung gelingt»

Die Teilnehmerzahlen lag bei 50 bis 70 Teilnehmern / Teilnehmerinnen.

Weiterbildung 1 wurde ein zweites Mal gesondert für Mütter- und Väterberaterinnen, sowie für Hebammen abgehalten.

- Arbeitsgruppen und bilaterale Zusammenarbeiten der Projektleiterin mit Fachpersonen und Institutionen

Über den gesamten Projektverlauf hinweg hat die Projektleiterin mit Vertretern und Vertreterinnen verschiedener Berufsgruppen den Kontakt gesucht, deren Bedürfnisse, Ansichten und Fachmeinungen eingeholt, sowie deren Feedback erbeten. Besonders „in Anspruch“ genommen wurden hierbei die Mitglieder des Fachbeirates, welche immer wieder um ihre Meinung / Rückmeldung gebeten wurden. Insbesondere beim Erstellen der verschiedenen Arbeitsunterlagen, bei Klärungen zu den Themen Kinderschutz und Datenschutz, Überlegungen zum praktischen Einsatz und Nutzen der Projektergebnisse sowie bei der Planung der verschiedenen Veranstaltungen wurde dies von der Projektleitung rege genutzt.

- Homepage und „Öffentlichkeitsarbeit“

Ein weiterer Schritt auf dem Weg zur Zielerreichung war das Entwerfen und Aktualisieren der Homepage (www.guter-start-ins-kinderleben.tg.ch).

Auf der Homepage, aber auch durch direkte Kontaktaufnahme der Projektleiterin mit den beteiligten Fachpersonen per Mail oder Brief, wurden diese auf Aktuelles im Projekt aufmerksam gemacht. Regelmässige Mails der Projektleiterin an die Mitglieder des Fachbeirats sind ebenfalls als „Öffentlichkeitsarbeit“ zu sehen: Die Anliegen, das Fortschreiten sowie die Inhalte des Projektes wurden präsent gehalten.

Ausserdem wurde im Ärztenewsletter zwei Mal über das Projekt Guter Start ins Kinderleben informiert.

Zu Beginn des Projekts, bei der Auftaktveranstaltung, gab es ausserdem einen Beitrag bei TeleTop sowie einen Pressebericht in der Thurgauerzeitung.

Die Teilnahme am IBK Gesundheitsförderpreis sowie die diesbezügliche Nominierung trugen dazu bei, dass das Projekt auch über kantonale und fachliche Grenzen hinaus Beachtung fand.

- Compliance der Fachpersonen, dass sie Teil eines Netzwerkes „Guter Start ins Kinderleben“ sind und entsprechende Verantwortung tragen

Es wurde im Projektverlauf immer betont, dass das Gelingen eines guten Starts ins Kinderleben und das Gelingen des Projekts massgeblich von der Mitarbeit der Fachpersonen des Kantons abhängig ist. Dies wurde bereits beim Erstellen des Budgets hervorgehoben, indem ein grosser Teil der Projektgelder zur Entschädigung der Fachpersonen für deren Mitarbeit vorgesehen war. An verschiedenen Veranstaltungen, besonders an den Runden Tischen, wurde ausserdem immer wieder die Multiplikatorenfunktion der Teilnehmer und Teilnehmerinnen betont.

Weitere Massnahmen:

- Gleich bleibende, sich wiederholende Verwendung von Bildern
- Rücksprache nehmen mit Fachpersonen, deren Bedürfnisse und Meinungen einholen

2.4. Zeitliche Planung

Das ursprünglich geplante Projektende war der 31.12.2012.

Die Tatsache, dass bis zu diesem Zeitpunkt noch gut ein Drittel aller Projektgelder nicht verwendet worden waren, erlaubte eine Verlängerung der Projektphase. Im Entscheid 05.40.02/0282/2011/010 vom 07.01.2013 wurde von den Departementen DFS und DEK beschlossen, die noch zur Verfügung stehenden Mittel auch nach Aufhebung der Projektstrukturen nicht zurück zu fordern, sondern diese bei der Perspektive Thurgau zu belassen mit dem Ziel der Sicherung der Nachhaltigkeit des Projekts.

2.5. Umsetzung im Jahr 2013

Die unter 2.2. genannten Haupt- und Teilziele galten auch als Leitfaden für die Planung und Umsetzung von Guter Start ins Kinderleben im Jahr 2013. Der Schwerpunkt liegt auf Aspekten des „Vertiefens“, „Weiterführens“ und „Aufrechterhaltens“ des Bisherigen.

Folgende inhaltliche Schwerpunkte wurden gesetzt:

- Fertigstellen und Veröffentlichen der Broschüre „Guter Start ins Kinderleben. Vernetzung und Zusammenarbeit bei Frühen Hilfen und im Kinderschutz“.
- Fertigstellen und Veröffentlichen des „Notfallflyers für Eltern mit Babys und Kleinkindern“.
- Praktische Verankerung der erarbeiteten Abläufe der fallbezogenen Zusammenarbeit. Dazu besuchte die Projektleiterin auf Anfrage einzelne Berufsgruppen und Teams und erläuterte die Anwendung der in der Broschüre festgehaltenen Abläufe und Inhalte mit den anwesenden Fachpersonen unter Berücksichtigung ihrer konkreten, praktischen Perspektive (z.B.: mit Mütter- und Väterberaterinnen; Hebammen; Hausärzten; Paar-, Familien- und JugendberaterInnen; weiterhin geplant: Suchtberatung, MitarbeiterInnen des Sozialdienstes, ärztliche und nicht ärztliche MitarbeiterInnen der Kantonsspitäler Frauenfeld und Münsterlingen). Dies dient auch der weiteren Verankerung einer gemeinsamen Sprache.
- Aufrechterhaltung und Weiterführung der persönlichen, fallübergreifenden Vernetzung zwischen Fachpersonen aus dem Sozial- und dem Gesundheitswesen durch die Organisation eines Netzwerktreffens im Herbst 2013.
- Ansprechperson sein für Belange von Guter Start ins Kinderleben, „Thema hüten“, Homepage aktuell halten.

2.6. Projektorganisation

2.6.1. Projektstruktur

Die folgende Tabelle zeigt die Zusammensetzung und die Aufgaben der Projektorgane

| | |
|-----------------------------|--|
| Auftraggeber: | Kantonsärztlicher Dienst, Abteilung Gesundheitsförderung, Prävention und Sucht Fachstelle für Kinder-, Jugend- und Familienfragen |
| Aufgaben: | Formulierung des Projektauftrags, Strategische Steuerung, Finanzierung und Überwachung der Projektumsetzung |
| Projektträgerschaft: | Perspektive Thurgau Gemeindezweckverband für Gesundheitsförderung, Prävention, Beratung |
| Aufgaben: | Verantwortung für die operative Umsetzung des Projekts Anstellung der Projektleitung Überwachung Projektbudget und Rechnung gemäss Projektauftrag Bereitstellung Support und Administration |

| | |
|------------------------|---|
| Projektleitung: | Stephanie Kosta Perspektive Thurgau, Paar-, Familien- und Jugendberatung, Fachbereich Frühberatung Pensum: 30 Stellenprozent |
| Aufgaben: | Fachliche und organisatorische Verantwortung für die Planung, Umsetzung und Evaluation des Projektes unter Berücksichtigung des Supports des Fachbeirates |
| Fachbeirat: | Schlüsselfiguren aus verschiedenen Berufs- und Anspruchsgruppen |
| Aufgaben: | Fachliche Begleitung und Beratung der Projektleitung Lobbying und Unterstützung des Projekts (Türöffner) Gemeinsame Sitzungen sowie individuelle Rücksprachen mit der Projektleiterin. |
| Runde Tische | Instrumentarium zur Vernetzung, Gefäss zur Diskussion der zu erarbeitenden und erarbeiteten Instrumente, abholen der Weiterbildungsbedürfnisse, Kommunikation der Projekthinhalte und - fortschritte |

Es fanden regelmässig Rücksprachen zwischen der Projektleiterin und Judith Hübscher Stettler vom Kantonsärztlichen Dienst sowie Rahel Siegenthaler von der Fachstelle für Kinder-, Jugend- und Familienfragen statt. Ab Mitte 2011 nahm an regelmässig stattfindenden Sitzungen auch die Bereichsleitung des Bereichs Paar-, Familien- und Jugendberatung der Perspektive Thurgau, also die direkte Vorgesetzte der Projektleiterin, teil.

2.7. Evaluation

Nach Auswertung der Offerten und sorgfältigem Abwägen wurde entschieden, dass Herr Heinrich Nufer den Evaluationsauftrag erhält. Herr Nufer führte gemeinsam mit der Projektleiterin im Sommer 2011 die erste Befragung durch. Inhaltlich wurde die aktuelle Versorgung und Vernetzung im Kanton Thurgau erfragt. Gleichzeitig wurde auch die Bedeutung erhoben, die die Vernetzung für Fachpersonen hat und welche Ressourcen ihnen hierfür zur Verfügung stehen. Ausserdem wurden die Fachpersonen gefragt, wie sie bei „ungutem Gefühl“, „Verdacht auf Kindswohlgefährdungen“ und „eindeutigen Hinweisen auf Kindswohlgefährdungen“ vorgehen. Insbesondere ging es dabei auch darum zu erfahren, wann andere Fachpersonen / andere Fachstellen hinzugezogen werden.

Im Herbst 2012 fand schliesslich die zweite Befragung – erneut in Fragebogenform, online oder Papier – statt. Es wurden dieselben Fragen wie beim ersten Mal gestellt, allerdings wurde der Fragebogen gekürzt. Hinzugefügt wurden Fragen zur Einschätzung des weiteren Projektverlaufs.

Die Ergebnisse der Evaluation können den jeweiligen Auswertungsberichten entnommen werden.

3. Ergebnisse

In Kapitel 2 wurden die Ziele und die Wege zur Zielerreichung dargestellt. In diesem Kapitel nun werden die konkreten Ergebnisse genannt.

– Durch den „Anhaltsbogen für ein vertiefendes Gespräch“ , in welchem Risikofaktoren für die gelingende kindliche Entwicklung aufgelistet sind, werden Fachpersonen sensibilisiert und dabei unterstützt, Risikosituationen rechtzeitig zu erkennen – der erste wichtige Schritt, um für bedürftige Familien weitere Hilfen überhaupt einleiten zu können. Im Kantonsspital Münsterlingen wird der Anhaltsbogen standardmässig bei allen Gebärenden eingesetzt und somit konnte in diesem Rahmen eine Institutionalisierung erreicht werden. Im Rahmen der fachspezifischen Weiterbildung bei ÄrztInnen der Grundversorgung, KinderärztInnen sowie von Mitarbeitenden der Sozialdienste wurde ausserdem vermehrt die Rückmeldung gegeben, dass der Anhaltsbogen hilfreich sei, um in der Arbeit mit einer „Fülle“ von Klientinnen oder Patienten die Wahrnehmung auf Voraussetzungen für eine gelingende kindliche Entwicklung zu schärfen.

– Das „Ampelsystem“ als das wohl wichtigste Instrumentarium zur Kommunikation zwischen den Fachpersonen, erleichtert diese und erfüllt die Ansprüche einer gemeinsamen Sprache. Berichten und vielen Rückmeldungen zufolge kann die Sprache des Ampelsystems unmittelbar verwendet werden und findet in der Praxis breite Verwendung. Wichtig zu nennen ist an dieser Stelle die Tatsache, dass die Begrifflichkeiten des Ampelsystems wohl so einleuchtend, einprägend und hilfreich sind, dass sie vermehrt auch über den frühkindlichen Bereich hinaus Verwendung finden (zum Beispiel im schulischen Umfeld, Anfrage an Stephanie Kosta vom Herbst 2012).

- Der „Entscheidungsbaum“ und die Empfehlungen zum Umgang mit „gelben“ und „orangen“ Fällen stärken zudem entscheidend die Handlungssicherheit von Fachpersonen, klären Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten und bieten Orientierung im Umgang mit Risikosituationen. Entscheidend ist, wie, wann und in welcher Form weitere Hilfen hinzugezogen werden. Die Klärung datenschutzrechtlicher Aspekte, insbesondere das Hervorheben der Bedeutung, welche die Zusammenarbeit im Einverständnis der Eltern hinsichtlich des Schaffens von Verbindlichkeit hat, ist von enormer Bedeutung. Die Ausführungen aus Weiterbildung 3, aber auch die Ausführungen in der Broschüre „Vernetzung und Zusammenarbeit bei Frühen Hilfen und im Kinderschutz“ unterstützen die Fachpersonen in der Kommunikation mit den Eltern und tragen dadurch ebenso dazu bei, dass Eltern die angebotene und notwendige Hilfe annehmen. Als Beispiel kann an dieser Stelle auf die Rückmeldung einer Mütterberaterin im Rahmen des ersten Netzwerktreffens im November 2013 verwiesen werden, welche erwähnt, wie sie durch eine höhere Handlungssicherheit besser in der Lage war, eine Familie zu begleiten und eine Gefährdungssituation abzuwenden. Ähnliche Aussagen wurden immer wieder gemacht und finden sich auch im Auswertungsbericht des Evaluators Herr Nufer.

– Gleichzeitig konnte im Rahmen der dreijährigen Projektstätigkeit die Bedeutung der Frühen Kindheit und die Bedeutung von Frühen Hilfen betont werden. Ein wichtiger Ankerpunkt von Guter Start ins Kinderleben ist die Fokussierung auf den gelben und orangen Bereich, also auf die Bedeutung von Vernetzung und Zusammenarbeit im Bereich des präventiven Kinderschutzes, vor allem in der Frühen Kindheit. Der Aspekt der Bindung und Interaktion zwischen Eltern und Kind und die Stärkung der Erziehungs- und Beziehungsfähigkeit von Eltern wurden hierbei immer stark betont. Dies trägt in Kombination mit den Risikofaktoren des Anhaltsbogens entscheidend zu einem gemeinsamen entwicklungspsychologischen Verständnis bei.

Dieser Teil erforderte ein stetiges Engagement der Projektleiterin. Wohl aufgrund der hohen Betroffenheit und der Dringlichkeit bei „roten“ Fällen bestand immer wieder die Tendenz, zu sehr in diesen Bereich „abzudriften“. Umso mehr gilt es an dieser Stelle hervorzuheben, dass es gelungen ist, das Projekt im gelben und orangen Bereich zu platzieren. Dies wurde bereits im Rahmen der Hearings, die dem Projekt vorangingen, immer wieder gefordert und stellt insofern ein wichtiges Ergebnis dar.

– Die verschiedenen Veranstaltungen, vor allem die beiden Runden Tische, aber auch die vier Weiterbildungen haben dazu beigetragen, dass Fachpersonen aufeinandertrafen und sich gegenseitig persönlich kennenlernen konnten, ein Faktor, der die Zusammenarbeit zwischen den Fachpersonen entscheidend beeinflusst. Das Gefühl, Teil eines Netzwerkes für einen guten Start ins Kinderleben zu sein, wurde geschaffen. Das Erfassen und Bekanntmachen der Angebotsstruktur - unter anderem im Rahmen der Broschüre - trägt zudem dazu bei, dass Fachpersonen sich und ihr Angebot gegenseitig besser kennen und so auch ihren KlientInnen und PatientInnen besser zugänglich machen können. Die Runden Tische waren rege besucht und ein Weiterführen wurde von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen gewünscht. So ist auch in Zukunft ein jährliches Netzwerktreffen Guter Start ins Kinderleben geplant.

- Ein wichtiges Ergebnis stellt das Veröffentlichen der Broschüre „Guter Start ins Kinderleben, Zusammenarbeit und Vernetzung bei Frühen Hilfen und im Kinderschutz“ dar (2.000 Broschüren gedruckt, 700 Exemplare bezogen). So kann das Erarbeitete allen Fachpersonen zugänglich gemacht werden kann. Die rege Nachfrage zeigt genauso wie die positiven Rückmeldungen, dass die Broschüre praktische Bedeutung besitzt.

- Der Notfallflyer für Eltern (10.000 Exemplare gedruckt, Ende 2013 4.000 weitere Exemplare gedruckt, 6.000 Exemplare bezogen) ist ein wichtiges Puzzleteil, damit Eltern und Familien, die Hilfe benötigen, diese auch selbst frühzeitig aufsuchen können, indem sie schnell die passende Anlaufstelle finden. Konkret wurde am Netzwerktreffen im November 2013 zurückgemeldet, dass der Notfallflyer bei sehr vielen Eltern zu Hause am Kühlschrank hänge. Im Kantonsspital Münsterlingen wird der Notfallflyer an alle frischgebackenen Eltern verteilt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass im Rahmen der knapp dreijährigen Projektstätigkeit eine Grundlage erarbeitet wurde. Mit der Etablierung in der Praxis wurde begonnen, so werden die erarbeiteten Instrumente wie bereits erwähnt in der Kinder- und Frauenklinik in Münsterlingen standardmässig angewandt und auch von anderen Berufsgruppen, insbesondere von Mütter- und Väterberaterinnen wurde berichtet, dass die Instrumentarien breite Anwendung finden. Dies zeigt auch die rege und anhaltende Nachfrage an der Broschüre durch verschiedene Fachpersonen und Berufsgruppen, z.B. von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen von Sozialbehörden, Tagesfamilien und Hebammen.

Als schwierig gestaltete sich das Einbeziehen der Ärzte und Ärztinnen, welche die Eltern während und nach Schwangerschaft und Geburt begleiten. Das Gesundheitswesen als erste Anlaufstelle ist besonders gefragt, Eltern von Babys und Kleinkindern im gelben und orangen Bereich zu erkennen und sie den entsprechenden Hilfestellungen zuzuführen. Leider ist es uns nicht gelungen, bei der Mehrheit der niedergelassenen Ärzte das Interesse für die Runden Tische zu wecken. Die Gründe hierfür können der Überlastung der Ärzte einerseits, dem mangelnden Interesse andererseits zugeschrieben werden – eindeutig sagen lässt sich dasallerdings nicht.

Zusammenfassung der Ergebnisse der Evaluation durch Herr Heinrich Nufer

In der Befragung zeigt sich eine erhöhte Sensibilität auf die Themen der Vernetzung. Gleichzeitig lassen sich noch keine konkreten Veränderungen im praktischen Alltag messen. Die Wahrscheinlichkeit, dass das Projekt in absehbarer Zeit den praktischen Alltag beeinflusst, wird jedoch von allen Teilnehmenden als hoch eingestuft. Vor allem die Arbeitsunterlagen (Broschüre und Notfallflyer, die Runden Tische sowie die Homepage) wurden dahingehend positiv bewertet. Zusammenfassend wird von Herr Nufer festgehalten: „Eine Grundlage wurde geschaffen, vieles muss sich jetzt aber erst in der Praxis etablieren“.

4. Ausblick, Empfehlung

Die Perspektive Thurgau als umsetzendes Projektorgan wird für das Erhalten des Erarbeiteten und dessen weitere Etablierung in der Praxis auch weiterhin zuständig sein und dafür sorgen, dass bei der Erarbeitung des kantonalen Konzeptes der Frühen Förderung das bereits vorhandene Wissen einfließen wird. Als Themenhüterin wird sie dafür Sorge tragen, dass jährliche Netzwerktreffen abgehalten werden, die Homepage à Jour gehalten wird und der Wissenstransfer in die Praxis, z.B. in Form von Weiterbildungen auch weiterhin stattfinden kann.

Insbesondere den jährlichen Netzwerktreffen kommt eine grosse Bedeutung zu. Diese dienen der nachhaltigen Verankerung der Vernetzung sowie dem Aufrechterhalten der Compliance zum Netzwerk und zum Thema Guter Start ins Kinderleben.

Ein weiterer inhaltlicher Schwerpunkt kann darin liegen, die im Kantonsspital Münsterlingen erarbeitete Institutionalisierung der Projektanliegen auch im Kantonsspital Frauenfeld zu realisieren.

In Zukunft wird es ausserdem weiterhin wichtig sein, die Sensibilisierung für Belange der Frühen Kindheit, insbesondere die Bedeutung von Bindung und von Eltern-Kind-Interaktion als Basis von umfassender Gesundheit und als erster bedeutsamer Bildungsschritt („Ohne Bindung keine Bildung“ – Heidi Simoni) in Fachkreisen, aber auch in der Gesellschaft allgemein, weiter voranzutreiben. Diesbezüglich gilt es unter anderem auch, die Bedeutung der Schwangerschaft vermehrt in den Fokus zu stellen (siehe Aussage von Karl Heinz Brisch, GAIMH-Tagung Wien 2011: Kinderschutz beginnt in der Schwangerschaft).

Als weitere, in Zukunft zu verfolgende Themenbereiche haben sich ausserdem folgende zwei herauskristallisiert:

- Erreichbarkeit und Angebote für Familien mit Migrationshintergrund.
- Frühe Hilfe im Bereich Psychiatrie und Elternschaft

Der Fokus auf den gelben und orangen Bereich hat ausserdem die Bedeutung gezeigt, die der Arbeit mit Familien aus diesem „Segment“ zukommt. Präventive Angebote, vor allem aber niederschwellige Angebote der Beratung für Eltern von Babys und Kleinkindern, gilt es weiterhin auszubauen und zu sichern.